

# Einleitung

Die vorliegende TRANSODRA-Ausgabe dokumentiert die deutschen und polnischen Beiträge des Wettbewerbs „Guben/Gubin - Leben an und mit der Grenze“. Eingegangen waren insgesamt neun polnische und dreizehn deutsche Beiträge. Bei zwei deutschen Beiträgen haben wir jeweils nur den Teil abgedruckt, der den Wettbewerbsbedingungen entsprach.

An der Ausschreibung beteiligten sich Gubiner und Gubener Bürger unterschiedlichen Alters. Die polnischen Beiträge stammen zu 44% von älteren Menschen, zu 33% von Menschen mittleren Alters und zu 22% von Schülern bzw. Studenten; auf deutscher Seite – zu 38% von älteren Menschen, zu 54% von Menschen mittleren Alters und zu 8% von Schülern bzw. Studenten. Frauen und Männer haben sich auf beiden Seiten in gleicher Weise (in etwa zur Hälfte) beteiligt.

Von einer polnischen und einer deutschen Jury – eine gemeinsame kam aus letztlich undurchschaubaren Gründen nicht zustande – wurden die folgenden Beiträge für die jeweilige Seite preisgekrönt:

1. Preis: Horst Göhler (D) und Kazimierz Ostrowski (PL); 2. Preis: Klaus Pocher (D) und Tadeusz Firlej (PL); 3. Preis: (halbiert) Werner Schulz, Jana Knippert (D) und Malgorzata Wlazel (PL).

Die Beiträge beschreiben die sehr unterschiedlichen Erfahrungen und Erlebnisse der deutschen und polnischen Bewohner dieses Grenzgebiets. Nur wenn man sie zur Kenntnis nimmt, und sich ein bißchen mit der Lebensgeschichte der Bewohner – nicht erst nach 1945 – beschäftigt, kann man wohl Verständnis für die jeweils andere Seite entwickeln. Im allgemeinen zeigen sich die Autor/inn/en der deutsch-polnischen grenzüberschreitenden Zusammenarbeit gegenüber aufgeschlossen. Das unterscheidet sie vermutlich von der Mehrheit der jeweiligen Bevölkerung und ist vielleicht auch ein Motiv, sich an dem Wettbewerb zu beteiligen.

In mehreren deutschen Beiträgen klingt die Sehnsucht nach der verlorenen Mitte an. Denn das eigentliche Stadtzentrum Gubens befindet sich seit 1945 auf der polnischen Seite. Alle – Gubener wie Gubiner – wissen seit langem, daß sich das nicht mehr ändern wird, auch wenn es anfangs einerseits andere Hoffnungen bzw. auf der anderen Seite Befürchtungen gegeben hat.

Die Sehnsucht nach der verlorenen Mitte ist heute vor allem am Verhältnis zur Theaterinsel (bzw. Schützeninsel) ablesbar. In den polnischen Beiträgen spielt sie (mit einer Ausnahme) überhaupt keine Rolle. Nur Tadeusz Firlej spricht über die Theaterinsel, darüber, daß dort Feuer gelegt wurde und fragt sich, ob es nicht besser gewesen wäre, dieses Kulturerbe auch für die heutigen Bewohner der Stadt zu erhalten.

Am Vergleich der deutschen und polnischen Wettbewerbsbeiträge kann man also sehen, daß sich nur die eine Seite der Doppelstadt nach der verlorenen Mitte sehnt. Den Gubernern fehlt sie

verständlicherweise nicht. Für die altansässigen Gubener ist es dagegen ein Herzensbedürfnis, die Theaterinsel zu beleben und zu besuchen. Die Insel mitten im Grenzfluß Neiße ist sozusagen ein Ersatz ihres verlorenen Stadtzentrums. Für die Gubiner symbolisiert die Insel jedoch nicht ihr Stadtzentrum, sondern sie liegt am äußersten Rand der Stadt und ist Bestandteil der Grenze – auch der Abgrenzung – zum Nachbarland. Diese sich grundsätzlich unterscheidende emotionale Einstellung zur Theaterinsel muß sicher bedacht werden, wenn man für die „Doppelstadt“ oder die „Eurostadt“ Pläne für ein verbindendes Zentrum verabschieden will, das auf beiden Seiten der Grenze Unterstützung finden soll.

Die Redaktion